

Zentrale Aspekte des christlichen Pilgerns

Die Idee der Busse – Kehrt um – denkt neu!

In der konventionellen religiösen Haltung meint Busse, den Zorn Gottes abzuwenden, wieder die Gunst Gottes zu erlangen. Sei es durch eine veränderte Geisteshaltung, sei es durch tätige Erweise.

Das Meyers Taschenlexikon beschreibt „Busse“ als das Bemühen um die Wiederherstellung eines durch menschliches Vergehen gestörten Verhältnisses zwischen Menschen und der Gottheit. Die Busse ist in allen Religionen bekannt. Sie kann stellvertretend durch einen Sündenbock vollzogen werden oder sich der Mittel des Opfers und der Reinigungsriten bedienen, die häufig in sakralen Waschungen bestehen. Beichte, das Gelöbnis von Busswerken und Askese sind meist Ausdruck einer subjektiven Bussgesinnung, der das Bewusstsein von Sünde zugrunde liegt und die echte Reue und Sinnesänderung erstrebt.

Das Duden-Herkunftswörterbuch meint unter Stichwort „Busse“: Althochdeutsch buoza. Mittelhochdeutsch buoze. Es bedeutete ursprünglich „Nutzen, Vorteil“. In der deutschen Kirchensprache bezeichnete buoza die Genugtuung des Sünders gegenüber Gott und trat statt des zuerst verwendeten althochdeutschen hriuwa = Reue für lateinisch poenitentia als Bezeichnung des Buss-Sakramentes ein.

Luther vertiefte den Begriff wieder als „Schrecken und gläubige Reue“ im Sinn des griechischen Grundworts metanoia = Sinnesänderung.

Ich denke, dass im deutschsprachlichen Begriff Busse der Charakter von Ableistung, von Strafe so tief in der kirchlichen Sozialisierung verankert ist, dass der Begriff „Busse“ als allererstes mit „Strafe“ gleichgesetzt wird. Und ich vermute, dass viele Menschen genau deswegen sich von „religiös“ und „kirchlich“ und „dogmatisch“ distanzieren, weil sie sich nicht damit identifizieren, als defizitäres und strafwürdiges Wesen klassiert zu sein. Es scheint ein urmenschliches und zeitloses Bedürfnis zu sein, innezuhalten, zu überdenken, möglicherweise eine neue Richtung einzuschlagen und nicht zwangsläufig in der bestehenden Richtung bleiben zu müssen.

Ich frage mich immer mehr, ob das traditionell institutionell-kirchliche Verständnis von Busse das eigentliche Anliegen von Jesus mit seinem Ruf nach Umkehr verdeckt. Nach meiner Lesart der Evangelien ruft Jesus dazu auf, sich mehr den konkreten Nöten und existentiellen Bedürfnissen von Menschen zuzuwenden als um jeden Preis rituelle Gesetze einzuhalten. Offensichtlich hat er sich damit bei den Machtpolitikern und gesellschaftlichen Eliten nicht beliebt gemacht. Jesus macht es vor – und ruft auf – so zu handeln, wie er handelt. Kümmert euch um den Menschen, der im gegebenen Augenblick derjenige ist, der eurer Hilfe, Unterstützung, Ermutigung bedarf. Dieser Aufruf von Jesus ist zu seiner Zeit eine Provokation gewesen, und ist es heute noch. Wie stehe ich zu demjenigen, dem ich in der jetzigen Situation der Nächste bin? Wende ich mich zu ihm hin, oder wende ich mich von ihm ab? Trete ich mit ihm in Verbindung, oder trete ich aus dem Kontakt? Verhalte ich mich unerwartet „anders“, bleibe ich „ordnungspolitisch“ linien- und prinzipientreu?

Charismatische Autorität durch asketische Lebensweise im frühen Christentum

Innerhalb des frühen Christentums etablierte sich die organisierte Askese seit Ende des dritten Jahrhunderts. Während die allerersten Christinnen und Christen in einer mehr oder weniger radikalen Nachfolge Christi lebten und auf Besitz und sozialen Status verzichteten, weil sie damit rechneten, dass Christus in allernächster Zeit zum Gericht wiederkommen würde, richteten sich die Christen der folgenden Generationen immer mehr in der Welt ein und arrangierten sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten nach der Formel: Wir leben in dieser Welt, sind aber nicht von dieser Welt.

Diesen Kompromiss empfanden eine Reihe von Christinnen und Christen als Verrat an den Idealen Jesu. Sie wollten den nach politischem Vorbild durchorganisierten Gemeinden mit Episkopen (Aufseher) entkommen und Christus radikal nachfolgen, entweder allein als Eremiten oder in Gemeinschaften in der Wüste. Die Wiege des christlichen Mönchtums stand in Aegypten, wo Antonius um 275 als Einsiedler zu leben begann und Pachomius, gestorben 346, das erste Wüstenkloster gründete. Die Peregrinatio, das bewusste Verlassen der Alltagswelt, die selbstgewählte Armut in Heimatlosigkeit buchstäblich in der Wüste, wurde das Ideal einer asketischen Lebensweise. Sie übten sich in grösster körperlicher Selbstentäusserung, in der Schulung ihres Geistes. Ihr Motto: imitatio Christi – dem nackten Jesus nackt folgen

So entstand eine Zweistufen-Ethik: nicht die Gemeinde als Ganze lebte radikal asketisch und in der Nachfolge Jesu, sondern nur einige auserwählte Mönche und Nonnen, weil die Masse der Christen diesen Anforderungen nicht nachkommen konnte. Nach dem Ende der Christenverfolgungen übernahmen diese Asketinnen und Asketen weitgehend die Funktion der Märtyrer, die für ihren Glauben mit ihrem Leben bezahlten.

Diese Asketen bezeichnet Arnold Angenendt als „vir Die“ oder „famula Die“. Ein solcher Gottesmann oder eine solche Gottesfrau versteht sich als ein Gefäss, das durch Askese und Gebet mit göttlicher Gnade und „virtus“ gefüllt wird, was am ehesten mit göttlicher Kraft zu übersetzen wäre. Je intensiver jemand Christus nachfolgt, desto mehr füllt sich dieses Gefäss, im Idealfall läuft es sogar über. Diesen Ueberfluss an Gnade können der Asket und die Asketin nach der Vorstellung der Zeit anderen Christen weitergeben, um so Sünden zu vergeben, Krankheiten zu heilen oder andere Wunder zu tun.

Mit dem Verzicht auf radikale Askese trat auch das Modell des „vir Die“, der göttliche Virtus für sich und andere erarbeitet, mehr und mehr in den Hintergrund. Gleichzeitig kam es zu einer klerikalen Ueberformung des Mönchtums. Ursprünglich waren alle Mönche Laien gewesen, nach und nach erhielten aber immer mehr die Priesterweihe, sodass die mit der Ordination verbundenen Aufgaben die mönchische Askese in den Hintergrund treten liessen.

Quelle:

Hubert Wolf; Krypta; Beck-Verlag München 2015; S. 118 – 120

Detlef Lienau; sich fremd gehen – warum Menschen pilgern; 2009 Grünewald Verlag Ostfildern

PF 2017